

Moser, Michael

Slavischsprachige Kommunikation auf dem Prager Slavenkongress von 1848

In: *Austrian, Czech and Slovak Slavonic studies in their central European context*. Pospíšil, Ivo (editor); Moser, Michael (editor); Newerkla, Stefan Michael (editor). 1. vyd. Brno: Masarykova univerzita. Ústav slavistiky Filozofické fakulty, 2005, pp. 47-72

ISBN 8021038977

Stable URL (handle):

<https://hdl.handle.net/11222.digilib/132647>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Slavischsprachige Kommunikation auf dem Prager Slavenkongress von 1848

MICHAEL MOSER (WIEN)

0. Einleitung. Der Prager Slavenkongress, der vom 2. bis zum 12. Juni 1848 etwa 350 Teilnehmer vereinte¹, gehört nicht nur in realhistorischer Hinsicht zu den bedeutendsten Ereignissen des Revolutionsjahres. Die Dokumente aus seinem Umfeld² sind auch ein wichtiger Spiegel der Ideologien und dabei nicht zuletzt der Sprachideologien in der Slavia dieser Zeit. Sie bezeugen außerdem, wie – und das heißt auch: in welchen Sprachen – die Vertreter der verschiedenen slavischen Völker auf dem Slavenkongress miteinander kommunizierten.

Wie Václav Žáček im Vorwort zu seiner monumentalen Dokumentensammlung feststellt, bestand das wesentlichste Ziel des Slavenkongresses darin, in einem austroslavischen Sinn einerseits gegen die Bestrebungen der Frankfurter Nationalversammlung und andererseits gegen die magyarischesche Nationalbewegung aufzutreten (Žáček 1958: 6). Konkret plante man die Ausarbeitung eines Manifests an die Völker Europas, die Zusammenfassung der nationalen Forderungen der einzelnen Nationalitäten in einer Petition an den Kaiser sowie die Erörterung der Möglichkeiten für eine engere Kooperation bzw. ein Bündnis zwischen den österreichischen Slaven (Moritsch 2000a: 16)³. Im Manifest wurde die Umgestaltung Österreichs in einen föderativen Bund vorgeschlagen, in dem die Slaven einen gleichberechtigten Platz einnehmen wollten, die Endfassung des Dokuments wurde von František Palacký unter Mitarbeit Karol Libelts, František Zachs, Pavol Jozef Šafárik und Michail Bakunins formuliert. Die „Adresse oder Petition des Slaven-Congresses in Prag an Seine k. k. Majestät“ lag zum Zeitpunkt des Kongresses bereits vor, über sie wurde nur

¹ Zu den Teilnehmerzahlen vgl. Moritsch 2000a: 15.

² Zu diesem gehören auch die vorbereitenden Wiener Versammlungen, vor allem jene im Leopoldstädter Gasthaus „Beim Sperl“, auf der sich angeblich bis zu 3.000 Personen einfanden (Žáček 1958: 15; Moritsch 2000a: 9). Hier, in Wien, entstand auch die Idee zur Abhaltung des Slavenkongresses (Moritsch 2000a: 9).

³ Vgl. auch die protokollierte Aussage von Karol Libelt in Žáček 1958: 285.

noch beraten. Es wären zwar eigentlich in der Tat „nur die ohnehin von den einzelnen inzwischen abgehaltenen Nationalkongressen bzw. Landtagen bereits geäußerten Wünsche in einem gemeinsamen Dokument zusammenzufassen“ gewesen, wobei die im kaiserlichen Reskript vom 8. April 1848 gemachten Zugeständnisse an die Tschechen in Böhmen als Modell für die anderen gelten sollten (Moritsch 2000a: 16–17), doch im Detail erwies sich dies durchaus nicht als so einfach, denn

již první dny sjezdového jednání podle původního programu, vypracovaného přípravným výborem, ukázaly, jak byly palčivé a nesnadno řešitelné poměry jednotlivých slovanských národností v Rakouské říši, a to nejen samy o sobě, ale i ve vzájemném vztahu česko-slovenském, jihoslovansko-slovenském, česko-polském, polsko-rusínském a polsko-jihoslovanském i ve svém celku ve vztahu k Vídni a hlavně k Maďarům (Žáček 1958: 6).

Mehr noch als hinsichtlich der Adresse an den Kaiser galten die Unstimmigkeiten hinsichtlich des Bundeaktes. Zu diesem existierte am 12. Juni 1848 nur ein Vorentwurf. Das „Manifest an die Völker Europas“ wurde noch am Vormittag des 12. Juni beschlossen, aber nicht für die Veröffentlichung vorbereitet, die Adresse an den Kaiser war „so gut wie fertiggestellt“ (Moritsch 2000a: 17). Zu Mittag des 12. Juni brach jedoch in Prag der so genannte Pfingstaufstand aus. Als dieser niedergeschlagen wurde, löste sich auch der Slavenkongress auf.

Der vorliegende Beitrag setzt sich nicht mit den nationalitätenpolitischen und auch nicht im Besonderen mit den sprachpolitischen Forderungen, wie sie auf dem Slavenkongress formuliert wurden, auseinander⁴.

⁴ Die sprachpolitischen Forderungen werden auch in mehreren geschichtswissenschaftlichen Beiträgen behandelt, vgl. etwa einige Beiträge aus den Sammelbänden Haselsteiner 2000 und Moritsch 2000. In der bemerkenswerten Internetenzyklopädie zu den europäischen Revolutionen von 1848, die an der Universität von Ohio von James Chastain betreut wird (Encyclopedia 1999: 2005), findet sich jedoch kein Beitrag zu Sprachenfragen. Schon die Grundidee der slavischen Wechselseitigkeit, ohne die der Prager Slavenkongress als solcher undenkbar wäre, beruht freilich vor allem auf sprachlichen Parametern. Nicht zufällig spricht František Zach in seinem Programmentwurf für den Slavenkongress von den „Národové rakouští všech jazyků“ (Žáček 1958: 222). Im Übrigen thematisiert weder der mit dem 1. Mai 1848 datierte Aufruf zur Teilnahme am Slavenkongress noch die 5. Mai 1848 datierte „Erklärung“ an die nicht-slavischen Völker sprachliche Angelegenheiten in expliziter Form (Žáček 1958: 48–53), wobei freilich die Sprachenrechte zu den wichtigsten nationalitätenpolitischen Anliegen gehörten.

Untersucht wird vielmehr, in welchen Sprachen die Teilnehmer des Slavenkongresses miteinander kommunizierten, wie diese Kommunikation nach dem Zeugnis der Zeitgenossen funktionierte und wie die Öffentlichkeit die Vielfalt der slavischen Sprachenwelt aufnahm. Als Grundlage wurde ausschließlich die Dokumentsammlung „Slovanský sjezd v Praze 1848“ (Žáček 1958) herangezogen, die von Václav Žáček gemeinsam mit Zdeňek Tobolka zusammengestellt wurde und ausreichend repräsentativ erscheint.

1. Deutsch oder Slavisch? Wie verständigten sich die Teilnehmer des Slavenkongresses untereinander? Benützten sie eine Lingua franca – hier wäre natürlich vor allem an das Deutsche zu denken gewesen – oder debattierten sie miteinander in ihren slavischen Muttersprachen? Wenn sie aber auf Slavisch miteinander kommunizierten, wie lösten sie die daraus unvermeidlich entstehenden Probleme?

Es ist zwar sicherlich richtig, wenn es im Programm des Slavenkongresses nach dem Entwurf František Zachs heißt: „Mezi všemi národy rakouskými jsme sobě rodem, jazykem, povahou, mravy a obyčejí, ba i společným nebo vzájemným dějepisem nejbližší [...]“ (Žáček 1958: 221). Kann aber Pavol Jozef Šafárik in einem Brief an Ludevít Gaj den Erneuerer Karel Jaromír Erben und den tschechischen Schriftsteller Vilém Dušan Laml als „horlivé milovníky jazyka i literatury illyrské“ charakterisieren (Žáček 1958: 169), so ist zu berücksichtigen, dass es sich bei diesen Personen gewiss um Ausnahmen im Bereich der böhmischen Elite handelt. Die vor allem auf Ján Kollárs Programm gründende Forderung nach slavischer Mehrsprachigkeit war auch bis zur Revolution erwartungsgemäß in einem derartigen Ausmaß Utopie geblieben, dass sich Josef. K. Tyl im populären „Pražský Posel“ von 1848 noch dazu bemüht sah, die Leserschaft darüber aufzuklären, wer denn eigentlich die Slaven seien, die alle in einer dem Tschechischen „mehr oder weniger ähnlichen Sprache“ sprächen (Žáček 1958: 55):

Nevíte, j a c í a k t e ř í j s o u t i n á r o d o v é s l o v a n š t í ? [...] s l o v e m c e l á ř í š e r a k o u s k á j e t a k o ř k a p r o t k a n á i o b e h n a n á s l o v a n s k ý m i n á r o d y , k t e ř í v e s m ě š m l u v í j a z y k e m n a š e m u č e s k é m u v í c e m ě n ě p o d o b n ý m ; t a k s i c e ž e s i v e s m ě š p o r o z u m ě j í , k d y ŷ s v o j e v ě c i z v o l n a a j e d n o d u š e p ř e d n á š e j í . [...] T o j s o u s a m i S l o v a n é . N a t o p o u k a z u j e n e t o l i k o j e j i c h j a z y k , k t e r ý ŷ j e v e s p o l e k s o b ě t í m p o d o b n ě j š í , č í m s t a r š í p a m á t k y j e h o m e z i s e b o u p o r o v n á v á m e , a l e i m n o h é j e j i c h m r a v y , z p ŷ s o b y a c e l é u t v o ř e n í t ě l a , c o ŷ j e

zvláště u těch národů viděti, kteří se s jinými národy ještě nepomíchali, jako se ku př. nám Čechům již nešťastně přihodilo.

Auch unter den Eliten beherrschten nur die wenigsten Slaven andere slavische Sprachen so gut, dass sie in diesen problemlos kommunizieren konnten.

Die Umstände des Jahres 1848 ließen allerdings die Verwendung des Deutschen letztlich nicht zu. Wie ausgesprochen antideutsch die Stimmung gerade in Prag während des Kongresses war, berichtet Seweryn Celarski in einem Brief vom 2. Juni 1848 an den polnischen „Nationalrat“ („Rada Narodowa“) in Lemberg (Žáček 1958: 238–240):

W Pradze ani teatru czeskiego niema, ani godeł czeskich, i daleko więcej Niemców jak u nas, a przecież daleko śmielej przeciwko nim występują, i więcej narodowości przestrzegają jak u nas, tu brzydzą się po niemiecku mówić, a młodzieniec czeski, jak mówi o Niemcach, to zgrzyta zębami, oczy mu się świecą i pięści podnosi wszędzie mówią i śpiewają na Niemców cudzoziemców jak najgorzej. [...]

Der sonst so gemäßigte Pavol Jozef Šafárik schrieb bereits während der Vorbereitungen am 8. Mai 1848 an Johann Norbert Ritter von Neuberg (Neuberk) (Žáček 1958: 78):

Unsere Brüder, die Slaven, müssen schon verzeihen, dass ich diesen Brief noch deutsch schreibe. Unsere Söhne werden es schon weniger brauchen, und unsere Enkel gar nicht.

Und Josef Mathias Graf von Thun lehnte in einem Brief, den er am 26. Mai 1848 aus Prag an František Palacký schickte (Žáček 1958: 86), den ihm angetragenen Vorsitz des Kongresses mit der Begründung ab, dass es „geradezu lächerlich“ wäre, wenn man auf dem Slavenkongress deutsch spräche – im Tschechischen hingegen fühlte er sich folglich nicht sicher genug:

Meine Wenigkeit taugt durchaus nicht, das wissen Sie so gut wie ich. Man glaubte meinen Namen zu brauchen – bei Ihrem Programm gab ich ihn mit Freude und Stolz; er hat vielleicht genügt – ferner aber würde ich der mir heiligen Sache schaden; ganz abgesehen davon, dass es geradezu lächerlich aussehen würde, wenn das Haupt des hiesigen Kommittes die sich ihm vorstellenden Gäste deutsch anspricht.

Als Sprache des Prager Slavenkongresses wurde das Deutsche auch faktisch zurückgewiesen⁵. Eine Rede František Palackýs vom 3. Juni 1848, in der es um die Garantie des Bestands der Donaumonarchie durch den Slavenkongress ging, erregte, wie Josef Václav Frič in seinen Erinnerungen mitteilt (Žáček 1958: 256–257), nicht zuletzt deswegen den Ärger der Zuhörer, weil sie auf Deutsch vorgetragen wurde:

[Palacký meint, der Erhalt Österreichs sei um jeden Preis zu garantieren.] Tento svůj návrh přinesl jakožto starosta sjezdu do sekce československé, kteréž předsedal Šafařík. A návrh svůj na jakousi závaznou smlouvu jal se hned z vlastního konceptu, to v německé řeči předčítati. [...] Tolik jisto, že Palacký ledva první větu svého návrhu pronesl, byl většinou mu naslouchajících zakřiknut, načež on, mrštiv svým archem s nevolí na stůl, celý rozhorčen opustil poradní síň. Zatím co pohlíželi jsme celí zadiveni jeden na druhého, kdy hlásilo se hned více řečníků proti návrhu a celé, u vystoupení Palackého k slovu, prohlásil předseda sekce Šafařík schůzi tu za tajnou, přijav od každého slib naprosté mlčenlivosti.

Das Protokoll der vorbereitenden Sitzung der polnisch-ruthenischen Sektion vom Nachmittag des 1. Juni 1848 (Žáček 1958: 209–210) berichtet über eine Debatte zwischen Karol Malisz, der das Deutsche auf das schärfste ablehnt, und dem gemäßigeren Karol Libelt, der dennoch für eine slavische Sprachpraxis stimmt:

W rozmowie nad przymiotami pożądanemi u posłów zajął głos p. Malisz i przeciw używaniu obcego, a mianowicie niemieckiego języka w stonsunkach ze Słowianami najmocniej protestował. Prezes odpowiedział, że używanie nawet niemieckiego języka za sromotę lub dowód winy Słowian bynajmniej nie uważa, przeciwnie samym Niemcom wszystkie skutki ciemństwa wyrzuca, wszelako używanie języków słowiańskich w obradach poleca. Książę Jerzy Lubomirski dodał, że między językiem nie mamy wyboru, skoro sekcje inne używają tylko języków słowiańskich ustaliły. [...]

⁵ Vgl. auch Moritsch 2000a: 16: „Die in den Geschichtsbüchern häufig kolportierte Meinung, dass die verschiedenen Slaven deutsch sprechen mussten, um sich überhaupt verständigen zu können, trifft nicht zu.“

Nicht nur das Deutsche war auf dem Slavenkongress – vom Ungarischen, das den Slaven außerhalb des ungarischen Königreichs nicht verständlich war, ganz abgesehen – unerwünscht. Der Slavenkongress sollte durchwegs slavischsprachig sein. Das Protokoll der fünften Sitzung der polnisch-ruthenischen Sektion vom Nachmittag des 3. Juni 1848 bezeugt, wie Michail Bakunin gebeten wurde, nicht auf Französisch – dieses wäre freilich wahrscheinlich nur von einigen polnischen Adeligen verstanden worden –, sondern auf Russisch vorzutragen (Žáček 1958: 264–267):

Bakunin prosił o pozwolenie mówienia po francusku. Na powszechnę żądanie zajmuje głos w języku rosyjskim. Mówi, że i w tym języku uczucia i zasady wolności dobitnie oddane być mogą, prosi o złożenie komisji rosyjsko-polskiej, albowiem główne zadanie nasze jest oświecić Słowian i wywalczyć dla nich swobody, co bez Polski i Moskwy niezawodnie niepodobne.

2. Die Sprachregelungen. Die slavische Mehrsprachigkeit gehörte also bereits von Anfang an zu den Charakteristika des Slavenkongresses. Der Aufruf zur Teilnahme am Slavenkongress vom 1. Mai 1848 wurde nicht nur auf Tschechisch und in den internationalen Sprachen Deutsch und Französisch veröffentlicht, sondern auch auf Polnisch, Kroatisch, Sorbisch und Slowenisch – eine slowakische und eine ruthenische Version wurden für später geplant (Žáček 1958: 48)⁶. Die von František Palacký im Original auf Deutsch ausgearbeitete, mit dem 5. Mai 1848 datierte „Erklärung“ an die nicht-slavischen Völker wurde auf Tschechisch, Kroatisch und Serbisch in verschiedenen Zeitungen publiziert (Žáček 1958: 51).

In welchen Sprachen die Einladung zum Slavenkongress ursprünglich veröffentlicht werden sollte, teilt Pavol Jozef Šafárik in einem Brief an Johann Norbert Ritter von Neuberger (Neuberger) aus Wien vom 3. Mai 1848 (Žáček 1958: 62–64) mit:

Die Proclamation muss mit Blitzesschnelle verbreitet werden. Es wird hinreichend, vorläufig böhmisch, polnisch u. illyrisch in der in Agram recipierten Mundart (mit lat. Schrift, für Slowenzen, Chorwaten und Serben) drucken zu lassen. Einige Tage später kann es russisch [gemeint ist hier sicherlich „ruthenisch“], und wenn Štúr will [!, M. M.], slowakisch gedruckt

⁶ In Zeitungen wurden eine tschechische, eine polnische, eine slowenische, eine kroatische, eine serbische, eine deutsche und eine französische Version publiziert (Žáček 1958: 50).

werden. [Anm. Žáček: Nestalo se tak]. Die Slowenzen in Krain, die Serben in Pest, werden es sich adjustieren und umdrucken.

Karel Zap schickte am 5. Mai 1848 die Einladung an Teodor Pavlović nach Pest (S. 155) mit der Bitte, den Text in seiner Zeitung zu publizieren. Beigefügt sei „eine bereits fertige serbische Übersetzung, freilich in lateinischer Schrift“ (aufgrund von Šafárik's Worten ist eher anzunehmen, dass es sich um einen im Wesentlichen kroatischen Text handelte):

Při tom prosíme, abyste provolání toto též do svých novin přijal, ku kterému cíli Vám již hotový serbský překlad, ovšem latinou psaný, posíláme.

In einem weiteren Brief an Neuberg vom 4. Mai 1848 schreibt Šafárik (Žáček 1958: 67–69) über den Text der Einladung:

Für die Südslaven und auswärtige Slaven wäre eine deutsche Übersetzung auf der Rückseite gut. Ins Slowenische für die Krainer, Kärntner und Steiermärker können wir es hier übersetzen und drucken lassen, wenn wir es zeitlich genug bekämen. [...]

Danach skizziert er im selben Brief die Organisation des Slavenskongresses (ibid.). Dabei werden gerade sprachliche und nicht etwa politische Verhältnisse als Begründung für die Einteilung in Sektionen genannt. Für die „Generalsitzungen“ sollte im Sinne der wechselseitigen Verständlichkeit – so hätte es sein Plan freilich nur „nötigenfalls“ vorgesehen – auch auf eine „nichtslavische“ Sprache, „z. B.“ das Deutsche oder Lateinische zurückgegriffen werden:

Meiner Meinung nach sollten zweierlei Sitzungen gehalten werden, Circularsitzungen, für jeden Volkszweig besonders, vorläufig dreierlei, a) Böhmen, Mährer, Slovaken, b) Polen, c) Südslaven, d. i. Slowenzen, Chorwaten und Serben. Nach Bedarf auch mehrere, etwa Slowenzen abge sondert, auch Russinen, wenn sie kämen. Dies darum, damit sie sich in ihrem Dialekt besprechen könnten. Diese Circularsitzungen müssten nicht öffentlich sein. 2. Generalsitzungen, wo alle zusammenkämen, und wo man nötigenfalls auch zu einer nichtslavischen Sprache, z. B. deutschen,

lateinischen u. s. w., greifen müsste, um sich zu besprechen und zu beraten. [...] ⁷

Die wechselseitige Verständlichkeit der slavischen Sprachen wurde also von Šafárik recht realistisch eingeschätzt. – Das Lateinische findet im Übrigen in keinem anderen Dokument mehr als mögliche Sprache der inter-slavischen Kommunikation Erwähnung.

Die slavische Mehrsprachigkeit wurde zu einem wichtigen Charakteristikum des Slavenkongresses. So ist etwa auch das Verzeichnis der Kongressmitglieder (Žáček 1958: 215–217) auf Kroatisch, Tschechisch und Polnisch überschrieben mit:

Zvanični sabora cělog i pojedinih zborowah
Důstojníci sjezdu celého a sborů jednotlivých.
Urządnicy całego zboru i pojedynczych sekcii.

Die wichtigsten Funktionen des Gesamtkongresses werden in dem Verzeichnis zwar nur auf Tschechisch notiert, doch die Positionen innerhalb der Sektionen sind auf Polnisch für die polnisch-ruthenische, auf Kroatisch für die südslavische und auf Tschechisch für die tschechisch-slowakische Sektion bezeichnet:

Starosta: František Palacký.

Podstarostové: Stanko Vraz, Jerzy Lubomirski

Písařové: Maksim Prica, Náhradník: Baron Dragutin Kušljan.

Písařové: Konstanty Zaleski, Náhradník: Jan Borysikiewicz.

Písařové: Karel Havlíček, Náhradník: Václav Seidl.

I. Zbor Slovenacah, Hrvatah, Srbaljah, Slavonacah, Dalmatinacah.

Predsědnik: Pavao Stamatović [...] Podpredsědnik [...] Tajnik [...] Naměstnik tajnika [...] Članovi velikog Zbora [...]

II. Sekcyja Polaków i Rusinów.

Prezes: Karol Libelt [...] Zastępca Prezesa [...] Sekretarz [...] Zastępca Sekretarza [...] Zastępcy Członków Zbioru wielkiego [...]

III. Sbor česko-moravsko-slezko-slovenský.

⁷ Šafárik setzt hinzu (ibid.): „Die hiesigen [in Wien ansässigen] Slaven denken an Verschmelzung ihrer bis jetzt ganz getrennten, divergierenden Clubs. – Wollte Gott, es wäre längst geschehen! – Allein „uneinig“ und „Slave“ sind beinahe Synonyma.“

Předseda: Pavel Josef Šafařík [...] Místopředseda [...] Písaři [...] Náhradník písaře [...]

Das Programm des Slavenkongresses ist auf Tschechisch verfasst, die Protokolle der Generalversammlungen ebenfalls (vgl. beispielsweise Žáček 1958: 283–294). Die allgemeine Geschäftsordnung (Žáček 1958: 218–220) aber ist auf Polnisch geschrieben. Die folgenden Fragmente aus Letzterer enthalten die Satzungen, in denen von sprachlichen Angelegenheiten die Rede ist:

Porządek zjazdu słowiańskiego w Pradze.

§1. Zbór tymczasowy ustanowił trzech komisarzy, którzy każdego przybywającego i do zjazdu zgłaszającego się Słowianina witają, i jego imię podług narodowości, do której należy, wciągają do jednej z ksiąg zapisowych, które są przeznaczone dla trzech głównych oddziałów Słowian rakuskich, t. j.: 1. dla Czechów, Morawianów, Szlązaków [!] i Słowaków, 2. dla Polaków i Rusinów, nakoniec 3. dla Słowieńców, Chorwatów, Serbów i Dalmatów. [...] § 10. Starosta z podstarostami i trzema pisarzami zjazdowymi rozpocznie swoje urzędowanie i pozdrowi zgromadzenie stosowną mową w języku ojczystym [...]. § 22. Po zagajeniu zgromadzenia bądźto przez starostę bądź też (w jego zastępstwie) przez podstarostę, przeczyta się sprawa o dotychczasowej pracy zborów, tudzież wytłoczoną rozda się między przytomnych; wnioski zgodne zatem wszystkich zborów ogłoszą się, a mowcy ze trzech zborów wybrani potwierdzą je, poczem całe zgromadzenie na wezwanie starosty powstanie i przyznaniem swoim poświadczy. Gdy się to stanie, ogłosi się ten wniosek także w języku niemieckim.

Nachdem also alle Beschlüsse auf der Grundlage der jeweiligen slavischen Muttersprachen gefasst worden sind, sollten sie schließlich auch auf Deutsch veröffentlicht werden. Damit sollte die Kommunikation in die außerslavische Welt gewährleistet sein.

3. Berichte über die gelebte slavische Mehrsprachigkeit. Der Slavenkongress bot also eine besonders gute Gelegenheit zur Beobachtung, wie sich die Tatsache, dass die slavischen Sprachen einander „mehr oder wenig ähnlich“ sind, konkret in der interslavischen Kommunikation auswirken würde.

Seweryn Celarski berichtet in einem Brief von 2. Juni 1848 an den Lemberger „Nationalrat“ (Žáček 1958: 238–240), wie die slavische Po-

lyglossie und Polyphonie bereits während der Anreise einsetzte, als man sich in Přerov mit jenen Slaven traf, die aus Wien gekommen waren:

Zanucono pieśń czeską „Hej, Słowiane, jeszcze nasza rzecz słowiańska żyje” na nutę naszej „Jeszcze Polska nie zginęła” i prowadzono nas szpalerem gwardyi narod.

Diese zwischenslavische Sangesfreude fand, wie Josef Václav Frič in seinen Erinnerungen mitteilt, auf dem Fest vom 1. Juni am Vorabend der Eröffnung ihre Fortsetzung (Žáček 1958: 243):

V předvečer slavnostního zahájení (1. června) sjezdu bavili jsme své hosti na Sřeleckém ostrově hlavně přednesem nejrůznějších slovanských písní, jak politických tak národních, čímž si je náš mladý sbor „Slavia“ co věrný tlumočnick trpícího i bojovného, zádumčivého i veselého ducha slovanského naklonil trvale. A sotva jaký Polák, Srb, Slovák, aneb Rusín přednesl některou svou, nám novou píseň, již si ji náš sbormistr Arnold Mašek osvojil, přes noc v čtverozpěv upravil a pak veřejně při slavnostech v čele průvodů na místě hudýk pochodu provozovati dal.

Glautb man dem Berichten der „Národní Noviny“ vom 31. Mai 1848 über die Begrüßung der ersten 159 Teilnehmer, unter denen sich außer den „Slowaken, Schlesiern, Mährem und Böhmen“ („Slováci, Slezáci, Moravané a Češi“) auch 24 Südslaven („24 Jihoslovanů“) (unter ihnen Stanko Vraz und Vuk Stefanović Karadžić) und 30 Polen („30 Poláků“), so erwies sich das wechselseitige Verständnis unter den Slaven auch noch beim ersten Zusammentreffen in Prag als völlig unproblematisch (Žáček 1958: 195) – freilich ist hier noch von Jubelszenen die Rede, nicht aber von den Debatten über politische Ziele⁸:

Vystoupil bratr z naší sestry Moravy, bratři Chorvati, bratři Srbové, bratři Poláci, bratři Slováci, bratři Slovinci, bratr Rusín, bratr Čech, a mluvili každý ve své řeči mateřské, a všichni jsme si rozuměli; sláva, živili, niech žyja! ozývalo se v sále ozdobeném korouhvemi slovanskými, v jejichž středu skvěly se barvy rakouské.

⁸ Sehr richtig formuliert daher Pokorný (2000: 66): „Eine nicht geringe Freude machte die Vorstellung, dass sich alle gegenseitig verstanden, obwohl sie sich nur ihrer Muttersprache bedienten – wenigstens in Hochrufen und im Gesang.“

Seweryn Celarski beschreibt in einem Brief vom 2. Juni 1848 an den Lemberger „Nationalrat“ (Žáček 1958: 238–240), wie die Kongressordnung auf Polnisch und das Programm auf Tschechisch verlesen wurde, bevor dann mehrere Reden auf Serbisch (wohl auch auf Kroatisch), Polnisch, Tschechisch (nach dem später zitierten Zeugnis Đorđe Stojakovićs auch auf Slowakisch) und auch auf Ruthenisch erklungen seien – die Spitze gegen die ruthenische Rede gründet im Übrigen sicherlich auf Celarskis auch sonst beobachtbarer Abneigung gegen die ruthenische Emanzipation in Galizien:

„Swornost“ przez celniejsze ulice na wyspę Św. Zofii, gdzie w pięknie przystrojonej Sali mowy trzymane były w narzeczach czeskim, serbskim i polskim. [...] Pałacki zaś Sejm otworzył, odczytano wszystkich wydziałów, porządek zjazdu (po polsku), program (po czesku) [zuerst die Rede Lubomirskis...] Potem Dworzaczek po czesku opowiadał ostatnie już znajome wypadki wiedeńskie i za Austryą przemawiał, potem były dwie serbskie mowy, dwie czeskie, ruska i słowacka. Wszystkie były piękne i wzniosłe (wyjąwszy ruską) [...]. Profesor Koubek po czesku mówił w tym samym duchu jak Lubomirski bardzo serdecznie dla Polaków, cytował Woronicza i przysłowia ruskie, odwoływał się do mowy Lubomirskiego [...] Borysikiewicz mówił po rusku, że i Rusini są narodem, że byli od 400 lat uciśnieni [...] [dann folgte eine Rede Šafárik's, dann verschiedene Toasts] [...] Przy zdrowiu Purkiniego, który Śląsk polszczył, Rusini Ś. Jurscy zanucili mu „mnohoje lita“, to samo i Lubomirskiemu.

Wie die Zeitschrift „Květy“ vom 30. Mai 1848 (Žáček 1958: 196) glaubwürdig berichtet, bedeutete die Erfahrung der interslavischen Kommunikation für viele ein echtes emotionales Erlebnis. Im slavischen Verband konnte man sich stärker fühlen. In der tschechischen Endfassung des „Manifest sjezdu slovanského k národům evropejským“ wird mit Stolz und mit Bedacht darauf, als starke europäische Nation(en) aufzutreten, berichtet, wie man sich „in der von 80 Millionen gesprochenen slavischen Sprache“ erfolgreich über die gemeinsamen Ziele verständigt habe (Žáček 1958: 358–361):

Sjezd slovanský v Praze jest příběh nový jak v Evropě, tak i mezi Slovany samými. [...] I dorozuměli jsme sobě netoliko krásným svým od osmdesáti millionův mluveným jazykem, ale i samozvučným tlukotem srdcí našich i stejností duševních našich prospěchů. [...]

Begeistert schreibt in einem Brief an seine Gattin vom 3. Juni 1848 auch der Olmützer Jan Helcelet über die offizielle Eröffnung vom 2. Juni (Žáček 1958: 237–238):

Otevření slavné sjezdu slovanského se tu konalo důstojně a vážně a řeči, jenž se držely ve všech jazycích slovanských, byly jedna zajímavější nad druhou [...].

Nicht nur die lebenden slavischen Sprachen ertönten auf dem Kongress. Als ein besonders wichtiges Ereignis wurde in verschiedenen Berichten auch die slavische Messe betrachtet, die am Vorabend der Eröffnung vom Serben Pavao Stamatović auf dem Wenzelsplatz gehalten wurde. In der Zeitschrift „Květy“ vom 6. Juni 1848 heißt es (Žáček 243–245):

Jeden z nejneobyčejnějších výjevů, jakých jsme v nynějším běhu času v Praze spatřili, byly zajisté řecké služby boží v jazyku slovanském, jež Novosadský arcipryšt nesjednoceného obřadu, vys. důstojný kněz Stamatović s assistencí kněze Gruiče z Karlovce Dolního, dnes v neděli pod širým nebem na Koňském trhu před oltářem u sochy našeho českého patrona sv. Václava pro oudy slovanského sjezdu u přítomnosti nepřehledných tisíců lidí držel. V Praze slovanská liturgie, veřejně a slavně zpívaná! kdož by to byl před třemi měsíci za možné držel? jakby byl každý z nás kaceřován býval, kdyby se byl takovou myšlénku jen prohoditi odvážil! Kdoby si byl pomyslíl, že po čtyrech stoletích, od časů co slovanské služby Boží na Slované v Praze přestaly, v Praze zvuky Cyrila a Methoda opět z úst zpěváků církevních slavně zasnívati budou? [...] Hospodine, pomiluj ny [...] Po mši, která až do 12 hodin trvala, obrátil se kněz ku shromážděnému množství a držel ještě krátkou promluvu v jazyku srbském, v které na důležité dílo poukazoval, jež Slované nyní počínají, a ku bratrské lásce, svornosti, k vytrvání na dráze čisté lidskosti a mravnosti napomínal: třikrát Sláva! a Živio! zaznělo na to po Koňském trhu.

4. Verstanden die Slaven einander? Manche Darstellungen vermitteln den Eindruck, als ob das gegenseitige Verständnis völlig unproblematisch gewesen wäre. Selbst die Sprache so weit entfernter Verwandter wie der Ruthenen wurde von den Tschechen angeblich als besonders „zugänglich“ empfunden (ibid.):

Na to byli hosté od pana Fastra všele uvítání; odpověď dával jeden národ o druhém: Srbové, Chorvati a Slovenci, Poláci, Moravané, Slováci,

ba i Rusové. [...] Pohnutelné bylo všem shromážděným srozuměti tolika tak daleko bydlícím kmenovcům, zvláště pak dostupna nám byla řeč Rusínova.

Wenn aber der galizische griechisch-katholisch Geistliche Hryhorij Hynylevyč in seinem Brief vom 9. Juni an den „Ruthenischen Haupttrat“ („Holovna Rus'ka Rada“) nach Lemberg (aus „Dilo“ 1883, 2. und 4. Juni (Nr. 61 und 62), zit. nach Žáček 1958: S. 353–356) die slavische Polyglossie auf dem Kongress beschreibt und dabei feststellt, dass man einander „irgendwie verstehe“, bringt er zur Sprache, was wohl nicht nur für ihn gilt: dass nämlich dieses wechselseitige Verständnis zwar in Ansätzen vorhanden, aber nicht gerade perfekt gewesen sein kann. Dass es durchaus ernsthafte Schwierigkeiten gegeben haben muss, wird noch deutlicher dadurch, dass Hynylevyč ausdrücklich eine Besserung nach Ablauf von „ein, zwei Jahren“ in Aussicht stellt:

На запровадження Збору, що ся съ великою торжественностею учинило, кождый зо щеповъ славянськихъ [!, М. М., im Original wahrscheinlich *славянськихъ* nach den galizischen Traditionen] въ власномъ языцѣ мавъ мову. [...] Кождый Славянинъ одинъ до другого въ своемъ языцѣ промовляе и якось ся розумѣемъ; а най но рокъ, два, а въ зрозумѣнню одного Славянина съ другимъ здае ми ся не буде вже жадной трудности. На секціи якъ и въ иншихъ нашихъ бесѣдахъ, такъ съ собовъ якъ и съ инными Славянами навѣтъ и съ Поляками говоримо по руски, якожь и нашии новіи чи поверненіи Русины, яко ро [!, = то]: Дзѣдушицкій, Стецкій, Поглодовскій съ нами принаймъ только бесѣднують по руски. На запровадження Збору, що ся съ великою торжественностею учинило, кождый зо щеповъ славянськихъ [!, М. М., s. oben] въ власномъ языцѣ мавъ мову. [...]

Für den Ruthenen ist es ein besonderes Erlebnis, dass auch die Ruthenen auf dem Slavenkongress auf Ruthenisch sprachen, und zwar „sogar auch mit den Polen“: „Der Serbe, Kroate und Slowene usw.“ frage grundsätzlich nicht, ob ihn der Böhme oder Ruthene verstehe, sondern spreche wie selbstverständlich einzig und allein in seiner Sprache, obgleich er durchaus zur Verständigung in einer anderen Sprache fähig sei. Diese Einstellung zeitigt Vorbildwirkung und stärkt das ruthenische Sprachbewusstsein:

Сербъ, Кроатъ, Слованъчикъ и т. п. не пытае, чи то Чехъ або Русинъ розумѣе, онъ только своимъ языкомъ мовить, хотъ мае способность и иншимъ языкомъ съ другимъ ся порозумѣти. Дячогожь только наши Русины не только съ Полякомъ, але навѣтъ сами собовъ по польски або по нѣмецки бесѣднують? [...]

Manche Teilnehmer betrachteten die slavische Vielsprachigkeit auf dem Kongress allerdings auch durchaus mit Skepsis. So schreibt der polnischsprachige Lemberger Robert Hefern in einem Brief, den er am 6. Juni aus Prag an Seweryn Smarzewski, den Vorsitzenden des Lemberger polnischen „Nationalrats“ schickte, von „babylonischen“ Verhältnissen, in denen er sich „noch nicht“ zurechtfinde (S. 281–282):

Piszę do Ciebie jako prezesa, piszę tylko kilka słów raz, bom zajechał tu do wieży babilońskiej, w której się jeszcze nie rozpoznałem [...].⁹

⁹ „Babylonische“ Verhältnisse im Staat fürchtet auch die Zeitschrift „Iden des März“ „Március Tizenötödike“ für den Fall, dass, so wie es vom Slavenkongress angeblich gewünscht wurde, im Wiener Reichstag alle Völker in ihrer Sprache sprächen: „Kimondatik e programban az: hogy az austriai birodalombeli szlávok egyesülése mentheti meg csak a monarchia bomlásnak indult egyetemiségét, kimondatik, hogy az austriai birodalombeli nepeknek egy bécsi Völker-tag – on kell egyesülni, hol a szláv szlávul, a német németül, az oláh oláhuul, s a magyar magyarul fog beszélni; oh Babilon! mikor jövend el a te országod. [...] s kimondatik, hogdy a magyar nemzet muss sich's gefallen lassen, hogy országgyűlésén a szlávok saját nyelveiken beszéljenek. / Tomto programu se vyslovuje, že jen spojení Slovanů rakouské říše může zachránit celistvost monarchie nacházející se v začátku rozkladu. Vyslovuje se dále, že se národy rakouské říše musí spojit na jakémisi vídenském Völkertagu, kde mluvíti bude Slovan slovensky, Němec německy, Rumun rumunsky a Maďar maďarsky. O Babylone, kdy přijde království tvé! [...] a vyslovuje se, že maďarský národ muss sich's gefallen lassen, aby Slované mluvili na sněmu svými vlastními jazyky“ (Žáček 1958: 511–512/512–513). In der Tat heißt es in dem Programmtext von František Zach vom 27. Mai, der am 2. Juni in der tschechisch-slowakischen Sektion verlesen wurde (Žáček 1958: 220–224): „Jakož Slovan na sněmu národním ve Vídni povinen jest vyslechnouti německé oudy spolku v jazyku německém, tak též i Němec Slovana v jeho národním jazyku vyslechnouti musí; to samé právo musejí Slované i Maďaři na uherském sněmu seznati. Srozumění a naučení se několika jazykům jest ve všech rakouských zemích nevyhnutelnou výminkou pro ty, kteří ve veřejném životě vystoupiti chtějí.“ Anders äußert sich der Wiener Verein „Slovenija“, dessen Vorsitzender Franz Miklosich das Schreiben unterzeichnete: „Za občinski vez vsih avstrijskih narodov spozna-

Verständnisschwierigkeiten orteten die Teilnehmer zumeist zwischen dem slavischen Süden und dem slavischen Norden. So wundert sich der Posener Historiker und Publizist Jędrzej Moraczewski in seiner Broschüre „Opis pierwszego zjazdu słowiańskiego“, deren handschriftliche Version „O Kongresie słowiańskim w Pradze zebrany 31. maja 1848“ Źáček (1958: 513–533) publiziert, darüber, dass die „Illyrier“ ihren politischen Begriffen nach besser mit den Polen harmoniert hätten, obwohl sie doch „ihrem Dialekt und ihren Verhältnissen nach weit entfernter von den Polen ständen als die Tschechen“:

Dziwna rzecz, że Illirowie lubo swoim dyalektem, stosunkami daleko odleglejsi od Polaków niż Czechowie, jednakże przez swój sposób myślenia przez pojęcia polityczne, śmiałość pomysłów, porywczosć do boju, żywość ducha, przywiązanie do zasad demokratycznych o wiele bardziej zbliżają się do Polaków aniżeli do Czechów (S. 517).

Ganz ähnlich äußert sich die Krakauer „Jutrzenka“ schon im Vorfeld in einem Artikel vom 18. Mai 1848, der sich mit dem Slavenkongress und konkret mit der Rolle der Tschechen in der Monarchie sehr kritisch auseinandersetzt (Źáček 1958: 102) und eine Charakteristik über den emotionalen Eindruck, den das Tschechische, das Serbische und das Russische auf den Polen machte, beisteuert:

Pomimo tego że Czesi są najbliżej spokrewnieni z nami ze wszystkich narodów słowiańskich, posiadali oni jednakże dotychczas najmniej sympatji u nas, nawet język czeski zwykł się wydawać o tyle śmiesznym i pospolitym, o ile serbski lub rosyjski brzmią dźwięcznie i miło dla ucha naszego. [...] A Polacy znają za zwyczaj Czechów tylko z tej części: z urzędników galicyjskich, którzy nienależąc do żadnej narodowości, hańbią w obliczu świata czcigodne imię Czechów-Słowian.

Wenn andererseits der Serbe Đorđe Stojaković in einem Polizeiverhör berichtet, dass er das meiste, was in den tschechischen, polnischen und slowakischen Reden, die auf der Sophieninsel gehalten wurden, gar nicht verstand, so ist dies schwerlich als reine Verhörtaktik zu betrachten, sondern glaubwürdig. Auch die sprachliche Begründung für die Aufteilung in

mo nemški jezik, ta naj bode jezik deržavniga zbora in ministrov v njih dopisih“ (Źáček 1958: 157–158).

Sektionen scheint dem serbischen Teilnehmer aufgrund des ersten Schlüsselerlebnis daher im Übrigen durchaus eingeleuchtet zu haben (S. 466/471–42):

Prágában a Gyűlés megnyitása Május 31-kére be volt mondva; azonban sem az nap, sem második, sem harmadik napon a megnyitás nem történt, hanem csak Július 3-án. Akkor többen a Szóphia szigetbeni teremben beszédeket tartottak, Csehül, Lengyelül, Tótul, miket én többnyire nem értettem; egy szlavonita pap is tartott beszédet, mellyben leginább a Nèmetek ellen kikelt [...] Tótok, de kiknek neveit nem tudom, hanem úgy látszik mintha Predikátorok volnának, a mennyiben egy kevésé imitt amott megértettem őket, a Magyarok ellen beszéltek, de mindég azt hallottam, hogy őket be akarták fogni, és az ellen nagy prosopéjával szóltak. – Ez volt a megnyitás. Azután három külön osztályban özszeültek, úgymint: a Csehék és Tótok egyik osztályban, – a másokban Lengyelek és Ruthenusok, – a harmadikban Szerbek, Horváthok és Krainaiak; mi a nyelv rokonsága miatt úgy történt, mert másképpen nem értették volna egymást. / Zahájení shromáždění bylo ohlášeno na 31. května; ale nebylo zahájeno ani toho dne, ani druhého, ani třetího dne, nýbrž až 3. června. Tehdy mnozí promluvili ve dvoraně na Žofině, česky, polsky, slovensky, čemu jsem většinou nerozuměl. Promluvil také jeden kněz ze Slavonska a útočil hlavně na Němce [...] Slováci, jejichž jména neznám, ale zdá se, že to byli kazatelé, pokud jsem jim tu a tam rozuměl, mluvili proti Maďarům, ale tolik jsem vyrozuměl, že jim hrozili zatčením, a proti tomu protestovali s velikou výmlovností. – To bylo zahájení. Pak zasedli ve třech zvláštních sekcích, a sice Češi a Slováci v první sekci, Poláci a Rusíni v druhé, Chorvati a příslušníci z Kraňska v třetí. Rozdělili se tak podle příbuznosti jazyků, protože jinak by si nebyli rozuměli.

Wie schätzten die Gegner des Slavenkongresses die Interkomprehension zwischen den slavischen Sprachen ein? Der Schlesier Jerzy Prutek („Georg Prutek, Doktor der Philosophie und Weltpriester“), der sich selbst als einen „Slaven, der die deutsche Ehrlichkeit, Gutherzigkeit, Sprache und Wissenschaft liebt“ bezeichnet, veröffentlicht in der Wiener Tageszeitung „Die Constitution“ vom 13. Mai 1848 einen mit dem 11. Mai datierten Leserbrief (Žáček 1958: 185–187). Darin verleiht er, wie es für die Diskussion der Zeitgenossen so charakteristisch ist, dem Schreckensgespenst des Panslavismus ein russisches Antlitz und begründet seine Ansicht, dass sich die Westslaven an Deutschland anzuschließen hätten, nicht zuletzt mit sprachlichen Argumenten:

Die österreichischen Slaven können an eine Vereinigung mit Russland im Ernste gar nicht denken, und werden, vielleicht in Gesellschaft der Ungarn, sich durch eine würdevolle Haltung der deutschen Presse belehren und bald überzeugen lassen, dass sie zu schwach sind, zwischen Deutschland und Russland sich in der Folge unabhängig zu behaupten, und daher zwischen dem Anschluss an das civilisirte Deutschland, dessen Sprache die gebildeten Westslaven ohnehin verstehen<, > oder der Unterwerfung unter das rohe Russland, dessen Sprache sie erst lernen müssen, werden zu wählen haben.

Vor allem aber seien die Slaven nicht einig genug, um eine ernsthafte Bedrohung für den Status quo der Monarchie darzustellen – und erneut zielt Prutek auf eine sprachliche Begründung ab:

Eine Slavisirung Oesterreichs ist aber gar nicht möglich. Zwar handeln die Oesterreicher klug, wenn sie czechischen Uebergriffen oder Bevorzungen des Slavenelementes, z. B. durch die Ernennung Palacky's zum Unterrichtsminister, einen ernsten Protest entgegensetzen, brauchen sich aber vor den [sic!] Slavismus gar nicht zu fürchten, denn die slavische Sprache ist in so viele, wechselseitig unverständliche Mundarten zerfallen, dass die Südslaven von denen des Nordens, die des Westens von denen des Ostens fast eben so wenig verstanden werden, wie Engländer von Deutschen.

Wie solle angesichts dieser Aufsplitterung der Slaven die Kommunikation auf dem Prager Kongress funktionieren? Abgesehen von der mangelnden Verständlichkeit seien die slavischen Sprachen zu wenig ausgebildet worden, um überhaupt für die Erörterung wissenschaftlicher, philosophischer und naturhistorischer Themen geeignet zu sein.

Es dürfte komisch sein, wie beim auf den 31. Mai nach Prag berufenen slavischen Nationalparlament die Slaven verschiedner Gegenden miteinander sprechen werden. Bei allgemeinen Versammlungen, z. B. bei einer Reichsversammlung der österreichischen Monarchie müssen die Slaven verschiedener Länder deutsch sprechen, um einander zu verstehen. Daher bleibt die deutsche Sprache, durch die von Maria Theresia und Kaiser Joseph in den Städten begründeten deutschen Schulen der Gebildeten des Kaiserthums geläufig geworden, das vorzüglichste geistige Band der verschiedenen Nationalitäten Oesterreichs, um so mehr, weil die slavische

Sprache zur Einkleidung von Wissenschaften, besonders zu philosophischen und naturhistorischen Abhandlungen so arm und so wenig gebildet ist, dass dergleichen slavische Werke wegen der Menge neugeschaffener Namen und Ausdrücke, selbst um von gebildeten Slaven verstanden zu werden, einen deutschen Commentar erfordern. [...]

Die gesamte Problematik konnte freilich auch ganz anders gesehen werden. So wird auch die slavische Aufsplitterung der Slavia von manchen Kongressbesuchern explizit in Frage gestellt. Václav Vladimír Tomek etwa schreibt in seiner im Jahre 1848 im „Časopis Českého Museum“ veröffentlichten „Historická zpráva o sjezdu slovanském“ (zitiert nach Žáček 1958: 492–493):

Vyslancové se rozešli, aby zvěstovali národům svým, že se viděli a smluvili s bratry; že proud věků a rozptýlenost dávná nesetřely souhlasný ráz našeho jazyka tak, abychom si nemohli, každý po svém mluvě, vzájemně rozuměti, že nám tedy největší překážka společného sněmování odpadá; že potřeby, úmysly a cíle nás všech jsou jedny a nerozdílny.

Und ganz ähnlich heißt es in der polnischen Übersetzung von Bakunins Entwurf über die Grundlagen einer neuen slavischen Politik (Žáček 1958: 383–386):

Lecz minęły już czasy, kiedyśmy byli doświadczeni; godzina wyswobodzenia wybiła dla Słowian. Przybywszy do Pragi z krańców przeciwnych, spotkali, poznali i uczyli się braćmi; nie poczuli się oni do siebie jedynie sercami, zrozumieli się swemi języki, które są tylko odmiennymi narzeczami, odcieniami tej jednej mowy pięknej i dźwięcznej, która brzmi od brzegu Adryatyku i Morza Czarnego aż do granic Morza Białego i Syberji.

5. Hinweise auf Interkomprehensionsdefizite. Wie schwierig sich die slavische Wechselseitigkeit in Wirklichkeit gestaltete, belegt beispielsweise das Protokoll der 10. polnisch-ruthenischen Sektion vom Nachmittag des 8. Juni 1848 (Žáček 1958: 327–329). Wegen der sprachlichen Schwierigkeiten sollten in der Generalversammlung, so schlägt Jerzy Lubomirski vor, nur die polnischen, nicht aber die tschechischen oder „illyrischen“ Reden protokolliert werden, hinsichtlich Letzterer solle man sich hingegen mit den Sekretären der anderen Sektionen verständigen. Die Forderungen der „ungarischen Slaven“ – in diesem Fall sind wohl nur die Slo-

waken und die transkarpathischen Ruthenen gemeint – mussten für die Sektionsmitglieder in das Polnische übersetzt werden. Dennoch wollte man fordern, dass das Deutsche im Amtsverkehr mit den slavischen Ländern durch die slavischen Sprachen abgelöst werden solle, andernfalls werde nämlich der Primat der Deutschsprachigen in der Monarchie anerkannt:

Cz. Lubomirski wnosi, aby dla trudności i nieznamomości języka, pisywać tylko na zborze głosy po polsku mówione, o czeskie i ilirskie znosić się z sekretarzami innych sekcji.

Prezes. Spodziewa się, iż protokoły będą drukowane, bo to było wnoszonem. Rzecz ważna, iżby wiadano obrady zboru dokładnie. Wzywa więc Dobrzańskiego, iżby przyjął spisywanie treści słowiańskich, lub o nie z sekretarzami znosił się. Komunikuje akt do w. zboru od Słowian węgierskich. Wzywa Cybulskiego, iżby po polsku dał sekcji tłumaczenie. Cybulski tłumaczy żądania ich dla narodowości, swobód i języka i t. p. [...]

Malisz zgadza się na wszystko, co jest uchwalonem, prócz na język niemiecki uchwalony dla korespondencji. Chce dla [korespondencji] rządowej wyłącznie polskiego.

Lubomirski chce wiedzieć naprzód, jak inne sekcje konstituować mają państwo. Jeśli federacyjnie, to w państwie słowiańskim korespondencja nie będzie inną jak słowiańska.

Cz. Kraiński [...] co do języka, jeśli niemiecki przyjmujemy, Niemcom przyznajemy najwyższą władzę.

Štulc deputowany do sekcji od Czechów, daje co do języka postanowienie swej sekcji czeskiej. Żąda ona, by wszędzie w stosunkach z rządem używano języka czeskiego i spodziewa się, że to odmówionem nie będzie.

Realistischerweise setzte man auch keineswegs voraus, dass jeder Vertreter der polnisch-ruthenischen Sektion andere Slaven gut genug verstehen würde, um als Abgesandter in einer der beiden anderen Sektionen fungieren zu können. Im Protokoll der vorbereitenden Sitzung der polnisch-ruthenischen Sektion vom Nachmittag des 1. Juni 1848 (Žáček 1958: 209–210) wird daher vorgeschlagen, insbesondere in die tschechische Sektion zwei Abgesandte abzustellen, wobei der eine nach sprachlichen und der andere nach inhaltlichen Kriterien ausgewählt werden sollte:

P. Malisz wniósł, aby dwóch posłów wybierano, jednego ze względu na znajomość języka, drugiego zaś na znajomość galicyjskich stosunków.

Prezes mniemał, że względ języka w tym razie przeważa i po treściwym zebraniu dyskusji do wyboru dwóch posłów, a to naprzód do sekcji czeskiej, przystąpić zalecił. [...] ¹⁰

Das mangelhafte Verständnis einer zweiten slavischen Sprache konnte als Hindernis für die Übernahme einer Funktion angesehen werden, wie das Protokoll der vorbereitenden Sitzung der polnisch-ruthenischen Sektion vom Nachmittag des 1. Juni 1848 zeigt (Žáček 1958: 209–210):

Po przeczytaniu nazwisk kandydatów umiejętnością języków słowiańskich wskazanych, zabrał głos Adam Gorczyński, aby się od kandydatury uwolnić, a to z powodu niedokładnej znajomości mowy czeskiej. Wymówienie to przyjęto. [...]

Übersetzungen waren auch sonst als notwendig erachtet. Der polnischsprachige Entwurf Karol Libelts für das Manifest an die europäischen Völker wurde in der Allgemeinen Versammlung vom 5. Juni 1848 (Žáček 1958: 286) in das Tschechische und in das Serbische übersetzt:

[...] Š a f a ř í k vyloží návrh Libeltův česky.
P r i c a srbsku [sic!].

Wenn nicht übersetzt wurde, ist mit Grund zu bezweifeln, dass alles verstanden wurde. Das Protokoll einer Vorbereitungssitzung der polnisch-ruthenischen Sektion vom 31. Mai 1848 (Žáček 1958: 206) lässt offen, wie viel von dem Kongressprogramm verstanden wurde, als es auf Tschechisch verlesen wurde:

Dla sekcji II-giej to jest dla Polaków i Rusinów obrani zostali Jerzy Lubomirski, Jan Borysikiewicz i Maurycy Kraiński, dalej odczytano w czeskim języku program czynności Zjazdu słowiańskiego [...]

Verstanden wurde dieses tschechische Programm allem Anschein nach vom Gewährsmann Nikanor Grujić, der über eine Sitzung der südslavischen Sektion vom Nachmittag des 2. Juni berichtet (Žáček 1958: 263) – allerdings schien es ihm sehr wichtig gewesen zu sein, dass Pavao Stama-

¹⁰ Folgende Gesandte wurden bestimmt: „Posłowie do sekcji Czeskiej, Morawskiej i Słowackiej. Witalis Grzybowski, Lesław Łukaszewicz. Posłowie do sekcji Słowiańskiej [sic!], Chorwackiej, Serbskiej i Dalmackiej: Wojciech Cybulski, Michał Bakunin.“

tović das tschechischsprachige Programm auch „einfach und klar“, „so dass jeder es verstehen und begreifen konnte“, erläuterte – es also eigentlich doch auch wiederum in einem gewissen Sinn „übersetzte“:

Sutra dan skupimo se u naš odsek pod predsedništvom Stamatovićevim. Stamatović nije znao da kaže, ni šta ni kako da radimo. Kad to vide Stojaković, a on ustane smerno, kako kakva devojka, uzme u ruku program, koji su pripravili Česi za kongres, razjasni ga, i izvede iz njega ono, što treba po njegovom mnenju kongres da radi, i kako treba da radi. On je govorio tako prosto i jasno, da ga je mogao svako razumeti i svatiti.

Andere Dokumente bezeugen, dass es selbst innerhalb der Sektionen zu Verständnisschwierigkeiten kommen konnte, wie der Slowene Alojzij Šparovec in einem Brief an Jozef Muršec vom 1. Juni 1848 mitteilt (Žáček 1958: 205):

Die sehr bedeutenden Arbeiten in der Sektion der Jugoslavjani treffen demnach für die Interessen der Slovenen ausschliessend den Globočnik und mich, welche Arbeiten um so ausgedehnter sind, als die Verhandlungen in unserer Section in illirischer Sprache gepflogen werden, u. wir demnach bemüssiget sind, alle Verhandlungen in das slovenische zu übersetzen. [...] P. S. Heute so auch am 30. 5. gelegenheitlich unserer Ankunft wurden auch im Saale auf der Sofieninsel Reden in allen slav. Sprachen gehalten.

Anders seien die Verhältnisse in der polnisch-ruthenischen Sektion gelegen, schenkt man dem Bericht aus Jędrzej Moraczewskis „Opis pierwszego zjazdu słowiańskiego“, „O Kongresie słowiańskim w Pradze zbranym 31. maja 1848“ (Žáček 1958: 513–533) Glauben:

Z pełnomocników rady ruskiej jako wyraźnie nieprzychylni Polakom występowali Borysikiewicz i Zakliński; zabierali na posiedzeniach głos zawsze w ruskim języku, choć daleko łatwiej było im mówić po polsku (S. 526). [...] Czechowie znając stosunki Galicyi dobrze, mówili z drugimi Rusinymi (!) przybyłymi na kongres i umiejąc ocenić stan rzeczy, byli tego zdania, że podział Galicyi na polską i ruską byłby nienaturalnym, bo narodowości zbyt drobną mają różnicę, dialekty są bardzo sobie podobne. Polak, słyszący pierwszy raz po rusku, rozumie wszystko, równie jak Rusin po polsku [...]

Das Reglement für die polnisch-ruthenische Sektion (Žáček 1958: 277–278) enthält keinerlei Angaben zur Sprache. Dass einige Ruthenen auf Ruthenisch und nicht auf Polnisch sprachen, erboste mehrere Polen freilich nachhaltig. Ob sie die ruthenischen Ansprachen wirklich vollständig verstanden, sei dahingestellt.

6. Zukunftspläne. Schon im Vorfeld des Kongresses war klar, dass das wechselseitige Verständnis der Slaven in der Zukunft entscheidend gefördert werden sollte. Im Programm des Kongresses, das am 27. Mai von František Zach entworfen wurde und am 2. Juni in der tschechisch-slowakischen Sitzung verlesen wurde (Žáček 1958: 220–224), wird nicht nur verlangt, dass Slaven und Ungarn die slavischen Sprachen vollständig anzuerkennen hätten, sondern auch, dass wesentliche Schritte für die Ausbildung der slavischen Wechselseitigkeit gesetzt werden sollten:

Jakož Slovan na sněmu národním ve Vídni povinen jest vyslechnouti německé oudy spolku v jazyku německém, tak též i Němec Slovana v jeho národním jazyku vyslechnouti musí; to samé právo musejí Slované i Maďaři na uherském sněmu seznati. Srozumění a naučení se několika jazykům jest ve všech rakouských zemích nevyhnutelnou výminkou pro ty, kteří ve veřejném životě vystoupiti chtějí. [...] A která jsou přání naše pro zvelebení slovanských věd a umění? Na tomto poli mohli jsme se dosaváde svobodněji pohybovati, a mnohonásobně byla již myšlénka o literární vzájemnosti od učenců všech slovanských kmenů povážena. [...] Necht' ve všech slovanských zemích učení se všem slovanským nářečím na všech vyšších školách ku řádným předmětům učení náleží.

František Zach skizziert in seinem Entwurf für das „Manifest des zu Prag versammelten Slaven-Congresses an alle europäischen Völker“ ein ganz ähnliches Programm – die „Erlernung aller slavischen Dialekte auf jeder höheren slavischen Lehranstalt“ wurde angestrebt (Žáček 1958: 365–368):

Die Annäherung und Verbrüderung der slavischen Völker kann nur dann der Menschheit Vortheil und Ehre bringen, wenn sie auf friedlichem Wege und unter dem Schutz der Freiheit erfolgt. Daher liegt es uns zunächst an der Belebung der litterarischen Wechselseitigkeit und an der Förderung eines geistigen Zusammenlebens in Wissenschaft und Kunst. Wir folgen nur dieser Bahn, wenn wir auf die Erlernung aller slavischen Dialekte auf jeder höheren slavischen Lehranstalt antragen.

Wie Karol Libelts Entwurf vom 7. Juni 1848 (Žáček 1958: 290) zeigt, war auch von einer allslavischen Zeitschrift und einer allslavischen Bibliothek die Rede:

Prostředkové k zachování, podporování i dosažení hořejších zásad a cílů. [...] Stálý literární výbor pro celé Slovanstvo, mající představovati a upevniti duchovní (oumyslové) sjednocení všech Slovanů. Všeslovanský časopis, všeslovanská bibliotéka, slovanská akademie.

Diese allslavischen Einrichtungen sollten auch im slavischen Bündnisvertrag enthalten sein, der neben dem Manifest an die Völker Europas und der Adresse an den Kaiser als drittes Ziel des Slavenkongresses geplant war, allerdings nach der Auflösung des Kongresses nicht mehr abgeschlossen werden konnte, wie Václav Vladimír Tomek in seiner „Zpráva o třetím aktu“ (S. 378–379) ausführt.

Bylať v něm vyslovena výminka, že má sněmům v rakousko-slovanských zemích, Čechách, Moravě, Haliči, Charvátech a t. d. ku potvrzení předložen býti. Spolek tento měl spolu o to pečovati, aby se vydával slovanský časopis, zřídila slovanská biblioteka, založila slovanská akademie nauk a t. d. Vše to zůstalo na ten čas při pouhém rokování.

Der steirische Slowene Oroslav Caf, der nicht zum Slavenkongress fahren konnte, bespricht in seinem Brief an den Slavenkongress vom 27. Mai 1848 dieselben allslavischen Maßnahmen – dabei schlägt er vor, dass eine slavische Sprache für die allslavische Zeitschrift gewählt werden möge (Žáček 1958: 163–164):

Da se bratovska vzajemnost med Avstrijanskimi Slavjani ino še med drugimi bližnjimi obudi, potrebujemo Slavjanskego časopisa, kateri bi na krátkem vse objemal, kar Slavjane na različnih krajih zadéne. Izberite Vi učeni možje v Pragi ktero Slavjansko naréčje za tó posebno; kar je v vseh Slavjanskih naréčjih učenij, bodo radi taki časopis sprejéli, da ne bomo mi Slavjáni sami Němščine izobraževati pomagali. Nigdor mi za zlo ne vzemi, relata refero: pred tremi léti je pri nas zlo čuti bilo, da bi se imélo edno naréčje, kterokoli, za vseslavjanski časopis vvesti! fiat! Pogovorite se črez to – izkusite!! L e h k a cena tega časopisa bo težko razumljivost uplatila. Mi Slavjanski bratje si v govorjenji nésmo toliko razločni, kolikor v pisanji. Ino ako si s tujino skoz celo

m l a d o s t svoje paměti ne mótimo, pak ktero Slav. narěčje dobro známo nam druge narěčja Slov. ne mórajo težka biti. Za temu še prijde učenje učenje Slavj. narěčj v visokih školah itd. [...]

Priravnajoči slovniki ino take slovnice. (Do novega léta bom jaz izdal Slovensko slovnico prirovnáno k drugim Slavj. narěčjem.) [Caf schlägt bemerkenswerterweise auch die Gründung einer Matica (so wie „Češka“, „Ilirska“) für Bulgarien („za Bolgarijo“) vor.]

7. Ausblick. Dass die slavische Wechselseitigkeit auch im Jahre 1848 nicht reibungslos funktionierte, wirkte sich ironischerweise durchaus nicht nur negativ für die Teilnehmer des Slavenkongresses aus. Wir sind bereits auf Đorđe Stojaković gestoßen, der in seinem Verhör zu Protokoll brachte, dass er die Reden in den anderen Sprachen nicht verstanden habe. Aus einem „Appellationspresidialdekret“ vom 21. September 1848, „gemäß welchem über die bei den Juniereignissen in Prag beteiligten ungarischen Nationalen, insbesondere über den Georg Stojakovich Bericht zu erstatten ist“, geht außerdem hervor, dass die Übersetzung der Unterlagen des Kongresses, die ja in verschiedenen slavischen Sprachen angefertigt wurden, die Polizei in erhebliche Schwierigkeiten brachte. Noch im September des Jahres 1848 lag keine Übersetzung der polnischsprachigen Dokumente vor (Žáček 1958: 473–475), die Übersetzungen aber waren notwendig, und zwar einerseits für die Polizisten selbst und andererseits für die weiteren Behörden auf dem Amtsweg:

Es ist nicht möglich, eine genaue Darstellung der Verhandlungen des Slavenkongresses zu liefern, weil angeblich hierüber förmliche Protokolle nicht geführt wurden, und die Mitglieder des Kongresses bei ihrer Entfernung von Prag die Vormerkungen, welche sie sich hierüber machten, mitgenommen haben. Aus den vorhandenen mangelhaften Vormerkungen über die in böhmischer Sprache geführten Verhandlungen geht hervor, dass die Haupttendenz dieses ersten Slavenkongresses jene war, eine Vereinigung aller slavischen Völker in Oesterreich zu dem Ende zu bewirken, damit die Nationalität und die Selbstänigkeit eines jeden Slavenstammes in der Oesterreichischen Monarchie erhalten, und da, wo diese bisher nicht anerkannt wurde, wie insbesondere für die zur ungarischen Krone gehörigen Slaven nöthigenfalls selbst mit Gewalt der Waffen bewirkt werde.

Der Inhalt der Vormerkungen über die in polnischer Sprache abgehaltenen Verhandlungen ist noch nicht bekannt, indem deren Übersetzung noch nicht vollendet ist. [...]

Stur stellte namentlich nach der beiliegenden deutschen Übersetzung der Vormerkungen bei der Versammlung am 3. Juni l. J. den Antrag, dass man eine selbständige freie Gemeinde der Slaven in Oesterreich will [...]

Die Verspätung des unterthänigen Berichtes geruhe das Hohe K. K. Appellations Presidium durch den Umstand entschuldigt zu halten, dass vorerst die theilweise Übersetzung der böhmischen Vormerkungen eingeleitet, zugleich aber die Einlangung der Übersetzungen der Vormerkungen über die in polnischer Sprache geführten Verhandlungen des Slavenkongresses abgewartet wurde; welche letztere jedoch, da solche ungeachtet der Betreibungen nicht einlangten, erst nachträglich werden vorgelegt werden können.

Selbst im Oktober war das Problem noch nicht gelöst, wie der „Vortrag über die Thaterhebung gegen den Marcell Thuransky wegen Betheiligung desselben an den Junivorfällen in Prag und aus Anlass dessen Angabe vorstehenden hochverrätherischen Tendenzen“ (Žáček 1958: 475–483) vom 13. Oktober 1848 zeigt. Immer noch war den Behörden nur der Inhalt der „in böhmischer Sprache gepflogenen Verhandlungen“ im Detail bekannt:

Nach den Vormerkungen über die in böhmischer Sprache gepflogenen Verhandlungen war die Haupttendenz dieses ersten Slavenkongresses eine Vereinigung aller slavischen Völker [...] Die 7 Protokolle der slovakischen Sektion sind nicht übersetzt, soweit man mühsam deren Inhalt entnehmen kann, enthalten sie nichts anstössiges. [...] Wenn auch aus den Vormerkungen über die Verhandlungen des Slavenkongresses hochverrätherische Tendenzen sich zeigen, so waren es nur Äusserungen einzelner Individuen, und es kann immerhin eingewendet werden, dass der Redner von demjenigen, welcher seine Rede anmerkte, missverstanden worden sei, sowie überhaupt diese Anmerkungen eines Dritten keinen Beweiss liefern; und es ist vorauszusehen, dass man sich auf das herausgegebene Manifest an die Völker Europas, worin das Resultat der Verhandlung des Slavenkongresses bekannt gemacht und eine hochverrätherische Tendenz nicht ausgesprochen wird, berufen würde.

Für die Slaven selbst zeigte der Prager Slavenkongress besonders deutlich auf, in welchem Ausmaß die Slaven, und zwar nicht nur die slavistisch vorgebildeten, einander wirklich verstanden, wenn sie sich in ihren Muttersprachen miteinander über die aktuellen intellektuellen Themen der Zeit unterhielten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass sich diese Erfahrung auch grundlegend auf die Konzeption der Erstellung der „Juri-

disch-politischen Terminologie für die slavischen Sprachen Oesterreichs“ im Jahre 1849 auswirkte, die ja vor allem auf Pavol Jozef Šafárik zurückgeht. Vor allem der Wunsch nach einer juridisch-politischen Terminologie, die in allen slavischen Sprachen der Monarchie möglichst auf denselben Etyma beruhen sollte, wurde aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Kommunikationsdefizite während des Prager Slavenkongresses wenn auch vielleicht nicht unmittelbar ausgelöst, so doch sicherlich nachhaltig unterstützt.

Literatur

- Encyclopedia 1999, 2005: Encyclopedia of 1848 Revolutions, ed.: J. Chastain, 1999, 2005: www.cats.ohiou.edu/~Chastain/index.htm, aufgerufen am 31. 12. 2005.
- Haselsteiner 2000: H. Haselsteiner (ed.), The Prague Slav Congress 1848. Slavic Identities, New York 2000.
- Moritsch 2000: A. Moritsch (Hrsg.), Der Prager Slavenkongreß 1848, Köln – Wien 2000.
- Moritsch 2000a: A. Moritsch, Revolution 1848 – Österreichs Slaven wohin?, in: Moritsch 2000, 5–18.
- Moser 2002: M. Moser, Prüfsteine des Austroslavismus: Das „Allgemeine Reichs-Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaiserthum Oesterreich“ und die „Juridisch-politische Terminologie für die slawischen Sprachen Oesterreichs“, in: Crossroads of Cultures: Central Europe, ed.: I. Pospíšil, Brno 2002, 75–129.
- Pokorny 2000: J. Pokorný, Der Prager Slavenkongress und die Tschechen, in: Moritsch 2000, 63–70.
- Žáček 1958: V. Žáček, Slovanský sjezd v Praze roku 1848. Sbíрка dokumentů, Praha 1958.